

Sächsische Schulzeitung.

Organ des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins und seiner Zweigvereine,
sowie des Sächsischen Pestalozzi-Vereins.

Eigentum des Sächsischen Pestalozzi-Vereins. — Herausgegeben vom Vorstande des Sächsischen Pestalozzi-Vereins.

Wöchentlich 1 Nummer von mindestens 1 Bogen. Preis: Vierteljährlich 2 M., jede einzelne Nummer 20 Pf. Anzeigen und Eingekandt: Die dreispalt. Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. Litterarische Beilagen: je nach Umfang 20 bis 26 Mark. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Zusendungen für den redaktionellen Teil werden unmittelbar an die Redaktion erbeten, Anzeigen aber an die Druckerei in Leipzig. Die Redaktion verpflichtet sich nicht, eingehende Bücher u. zur Besprechung zu bringen und nicht beurteilte zurückzusenden, ebenso nicht zur Zurückgabe von verwendeten oder von nicht abgedruckten Manuskripten. Für die Rubriken „Eingekandt“ und „Anzeigen“ übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit. Von der Gratisbeilage „Deutsche Jugendblätter“ erscheint aller 14 Tage 1 Nummer von 1 Bogen.

Das ländliche Schulwesen Kurjachens am Ausgange des 16. Jahrhunderts.

Von Theodor Hofmann in Leupisch.

(Schluß.)

Freilich mochte der Lehrer oft genug Zeit zu derartigen Nebengeschäften haben. Denn war er auch zum Schulehalten tüchtig und bereit, so bedurfte er zur Eröffnung des Unterrichts einer wissensdurstigen Jugend, und diese fehlte mitunter. Aus den verschiedensten Teilen des Landes ertönen zahlreich die Klagen, daß „die Eltern ihre Kinder versäumen und von der Schule zurückhalten.“ Lehrer und Pfarrer wurden angewiesen, für die Schule zu werben.

Am schlimmsten war es im Sommer. „Mit jedem jungen Jahr, sobald die ersten Lerchen schwirren,“ stob die jugendliche Schar auseinander in den Dörfern und kleinen Städten, wie im Katechismus, so in der Schule. „Dawider hilft weder sagen noch singen. So balde komet die Bere, ist aus die Kinderlere, sagt Mosellanus,“ heißt's bei der Visitation in Mosel. „Im Winter sein es Schüler, im Sommer Hirten,“ „Roß- und Kuhhirten,“ „kuwe und genzehirten.“ Das wird von zwei Orten berichtet, wo die Schulmeister ausdrücklich gerühmt werden; wieviel „Ausreden“ hatten die Einwohner, wenn der Lehrer selbst minder eifrig war und vielleicht auf „Fischfangen und Vogelstellen“ ausging. Diesem „ehrenwerten Gewerbe“ ging beispielsweise der Schwander (Bez. Plauen) Kustos nach, dem man nachsagte, daß er „mit Vogelstellen, Fischfangen und mit der Fidel umbege.“ (Übrigens werden die edlen Künste auch heute noch im Vogtlande eifrig geübt, aber: honni soit qui mal y pense!) So wohnten in der Brust dieses wackeren Mannes zwei Seelen: vorm. unterwies er in niedrigem Hause, dumpfem Gemache die Jugend in Weisheit und Tugend, nachm. hing er die Schulmeisterei an den Nagel und folgte dem Beispiele weiland König Heinrich I.

Unermüdet sind die Visitatoren, durch Ermahnungen den Schulbesuch im Sommer herbeizuführen; aber sie müssen sich fast immer mit dem Versprechen begnügen, daß wenigstens im Winter die Kinder der Schule zugeführt werden sollen. Denn selbst in dieser Jahreszeit ist in vielen Gemeinden das Bedürfnis sehr gering. Es fehlt vielfach die Erkenntnis des Nutzens; der Begriff der Schulpflicht ist unbekannt. (Leider trifft das heutzutage auch manchmal noch zu.)

Wohl suchte man in einzelnen Orten den Besuch des Katechismusgottesdienstes durch lokalstatutarische Bestimmungen, durch Anwendung von Geldstrafen zu erzwingen; für die Schule unterblieb es. Nicht in gleichmäßiger Weise sind wir über den Schulbesuch in den verschiedenen Orten unterrichtet, doch finden sich Angaben über einzelne Superintendenturen. Nach diesen besuchen herzlich wenig Schüler die einzelnen Schulen, trotzdem, daß dieselben oft ein ganzes Kirchspiel umfassen. So schließt der Dresdner Visitator, M. Peter Glafer, seinen Bericht mit der Klage: „Die Custodes klagen, daß sie oft nur 2 oder 3 Knaben zu instituieren haben in der Schule, und also den Tag zubringen mit 2 o. 3 Knaben, und wenn die Bauern gleich lassen ihre Kinder in die Schule gehen, auf den Sommer nehmen sie sie wieder heraus.“ Das alte Lied! Wenn man bedenkt, daß es sich um eine fruchtbare, in der Nähe der Hauptstadt gelegene Gegend handelt, darf man sich nicht wundern, wenn in ärmeren, der Kultur entrückten Orten die Verhältnisse sich nicht weniger ungünstig gestalteten. Einige Angaben über die Frequenz der Schulen dürften nicht unwillkommen sein. In der Sup. Annaberg werden folgende Zahlen genannt: Rückerswalde 12, Drebach 10, Kranzahl 6, Neudorf 3, Gelenau im Sommer 4, im Winter 20, Weißbach 2 im Sommer, 12 im Winter; einige Ortschaften haben nur im Sommer Schule; in Breitenbrunn, Dorfstedel und Raschau giebt es noch keine; in ersterem sind die Kinder Hirten oder arbeiten im Bergwerk. In Neuenheiligen (Amt Salza?) sind es „über 40.“ Bisweilen war in Orten, die einen besseren Schulbesuch gezeigt hatten, durch die Pest die Schuljugend zusammengeschmolzen.

Ich komme zur pekuniären Lage der Volksschulen und schicke voraus, daß auch damals schon in hoc puncto die Gemütlichkeit aufhörte. Die Hauptschwierigkeiten bei Schulgründungen lagen in den finanziellen Opfern der Gemeinden. Für die Kirchendienste am Sonntag und an wenigen Stunden der Wochentage hatte ein geringes Einkommen als Entschädigung genügt, während man sich nicht für verpflichtet hielt, für die anderen Tage aufzukommen, an denen selbst den Generalartikeln der Kirchner als „Müßiggenger“ erschien. Als nun diese freie Zeit in den Dienst der Schule gestellt wurde und ein großer Teil des sonstigen Verdienstes wegfiel, mußte notwendigerweise ein Äquivalent in Gestalt einer Gehaltsaufbesserung geschaffen werden. Aber hier tritt den Visitatoren nur zu oft die entschiedenste Weigerung der